Beim Bürgerfest in Berlin zu Gast
Seite 4

Sütterlin-Kurs fürs DTA-Team
Seite 5

Von Fairfax bis Hildesheim
Seite 8

Upcycling: Banner zu Taschen
Seite 6

Eine Kladde im Schulheftformat, 56 linierte Doppelseiten, mit vielen eingeklebten Fotos: Das „Kränzlbriefbuch“ von elf jungen Mädchen spiegelt das Leben im Jahre 1934 wider (DTA 5065)

Liebe Leserin, lieber Leser,

eine ehrenamtliche Transkribendin aus Erfurt schreibt uns: *„Ich komme super voran, dank Wörterbuch der deutschen Winzersprache und anderer südbadischer Infoseiten“*. Sie transkribiert gerade das Tagebuch (DTA 3453) von Robert M. (1871–1930) und wollte schon aufgeben, da eine schwer entzifferbare Kurrentschrift in Kombination mit dialektgefärbtem Fachvokabular aus dem Weinbau und Holzhandel eine zu große Herausforderung schien. Aufgrund der langen Missachtung schriftlicher Hinterlassenschaften „gewöhnlicher“ Leben, gibt es jedoch nicht viele solcher Zeitzeugnisse und sie blieb eisern dran!

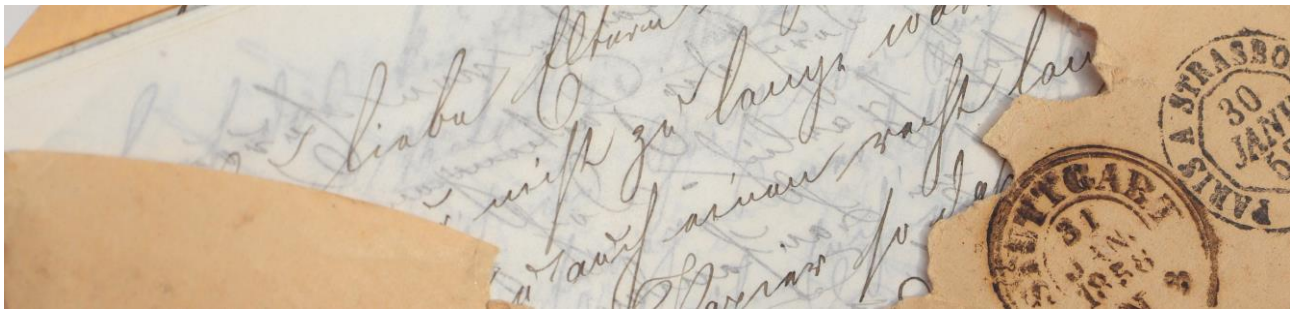
Lesen Sie ab Seite 12 auch über eine Reise nach Odessa im Jahr 1898 und schmökern Sie auf unserer Webseite in einem „Kränzlbriefbuch“ von elf jungen Mädchen aus dem Jahre 1934 (Bild).

Mit den besten Herbstgrüßen aus Emmendingen
Marlene Kayen, Jutta Jäger-Schenk und Gerhard Seitz

Vorschau

„Das Goldgraben ist eine Lotterie“

6. Oktober: Vortrag von Dr. Gertrud Lütgemeier über einen Familienbriefwechsel



Mitte des 19. Jahrhunderts in Schwaben: Vier von acht Kindern wandern nach Amerika aus. Ein Sohn geht ins französische Elsass, eine Tochter reist als Gouvernante und Privatlehrerin in die Schweiz und nach Bordeaux, ein Sohn wird Beamter der königlichen Regierung in Stuttgart. Nur die jüngste Tochter bleibt auf dem elterlichen Hof.

Auswanderung und Auswanderergeschichten sind Gegenstand der umfangreichen Studie [1] von Dr. Gertrud Lütgemeier aus Essen, die im DTA auf einen bislang nicht gehobenen Schatz an Briefen der Familie Reichenecker aus Rommelsbach gestoßen ist. In den Briefen geht es keineswegs nur um Privates. Die Sicht der ausgewanderten Rommelsbacher auf die amerikanischen Ureinwohner wird ebenso gestreift wie die deutsch-französische Feindschaft im Krieg 1870/71, die der ins Elsass ausgewanderte Familienzweig ganz unmittelbar erlebte. Die Briefe sind authentische Zeugnisse, die erzählen, wie die Menschen gelebt, gefühlt und gedacht haben.

„Das Goldgraben ist eine Lotterie“ – Vom Weggehen, Ankommen und Bleiben
Dr. Gertrud Lütgemeier – langjährige ehrenamtliche Mitarbeiterin aus Essen – hat alle Briefe sorgfältig gelesen und sich auf die Spurensuche nach biografischen, lokalen und historischen Hintergründen der einzelnen Auswanderungsgeschichten gemacht. Das Ergebnis dieser Detektivarbeit fügt sich zu einem spannenden und lebendigen Gesamtbild. Am **Donnerstag, 6. Oktober 2022, um 19 Uhr** rückt Dr. Lütgemeier im Bürgersaal des Alten Rathauses den Familien-Briefwechsel über drei Generationen und über Kontinente hinweg in den Fokus ihres Vortrags. ◆

Die Veranstaltung wird unterstützt von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien im Rahmen des Projekts Soziokultur (NEUSTART KULTUR), welches dem DTA im 25. Jahr seines Bestehens hilft, sein Profil als ehrenamtliche Freiwilligenorganisation zu schärfen. Der Eintritt ist frei.

FONDS SOZIOKULTUR · PROFIL SOZIO KULTUR · Gefördert von: Die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien · NEU START KULTUR

[1] Reutlinger Geschichtsblätter Neue Folge 60 (2021) hrsg. von Stadtarchiv und Reutlinger Geschichtsverein (Redaktion: Roland Deigendesch). 327 S., zahlreiche, teils farbige Abbildungen. Leinen mit Schutzumschlag, Preis: 25,00 Euro. ISSN 0486-5901.

Vorschau

ZEITREISE: Hoffnung – Zuversicht – Resilienz – Optimismus – Contenance

„Ich habe Hoffnung und gebe sie nicht auf“ hieß 1998 die allererste ZEITREISE und diesen Titel greift das DTA anlässlich seines 25-jährigen Bestehens in neuen Texten wieder auf. Überlebensnotwendig war Hoffnung zu allen Zeiten, brandaktuell ist sie heute. Schlagwort auf Bannern in der Pandemie, Einsatz für Frieden und Freiheit in Kriegs- und Unterdrückungszeiten, Zuversicht in Krankheit und Leid, positive Kraft gegen Umweltzerstörung und Klimakrise. Viele dieser Fäden greift die ZEITRREISE in Briefen, Tagebüchern und Erinnerungen sehr unterschiedlicher Schreibender, weiblich und männlich, jung und alt, aus dem 19. Jahrhundert, aus Kriegsjahren, der Nachkriegszeit oder im Hier und Jetzt auf. Allen gemeinsam ist bei aller Schwere ein Hoffnungsfunke, ein optimistischer Blick auf die Zukunft und das, was man Resilienz nennt.

ZEITREISE-Lesung an den beiden Freitagen, 11. und 18. November 2022, um 19 Uhr im Sitzungssaal des neuen Rathauses. Freier Eintritt, um Anmeldung unter dta@tagebucharchiv.de wird gebeten.

Jazz x 2 – Regina Stephan (Piano) und Reinhard Stephan (Trompete) – begleiten die Lesungen musikalisch. Die neue **Zeitreise-Broschüre** ist ab 11.11. für 9 € erhältlich.

Das ZEITREISE-Team (v.hi.li.): Christiane Weinzierl, Emma-Sofia Füchtner, Frauke Vrba, Hannah Rudolf, Dr. Christa van Husen, Sara-Luise Spittler, Marlene Kayen, Marianne Müller und Jutta Jäger-Schenk.

Aktuelles

Beeindruckender Ausflug ins Blaue Haus Breisach

Das Blaue Haus in Breisach am Rhein – die Gedenk- und Bildungsstätte für die Geschichte der Jüdinnen und Juden am Oberrhein – war das Ziel des diesjährigen Ausflugs der ehrenamtlich Aktiven.

Der Besuch der interessanten Ausstellung *Jüdisches Leben in Breisach 1931* im mehr als 300 Jahre alten jüdischen Schulhaus, der Vortrag und das Gespräch mit Dr. Christiane Walesch-Schneller, der Vorsitzenden des Fördervereins, die Begehung des Friedhofs – das alles hat uns nachhaltig beeindruckt. Über die Webseite des Blauen Hauses gelangt man virtuell in die ehemaligen Wohnräume des letzten Kantors Michael Eisemann und seiner Familie. Die Raumtexte (deutsch und englisch) informieren über die jeweilige Nutzung der Zimmer, ausgewählte Schlüsselobjekte aus der kleinen Sammlung des Hauses geben Einblick in das religiöse Leben wie den bürgerlichen Alltag.

Auch der Ausklang im Gasthaus Vinolivio in Schallstadt war sehr harmonisch, konnten wir doch endlich nach zweieinhalb Jahren Pandemie wieder gemeinsam vespern und gesellig beisammen sein.

Zu Gast beim Bürgerfest des Bundespräsidenten

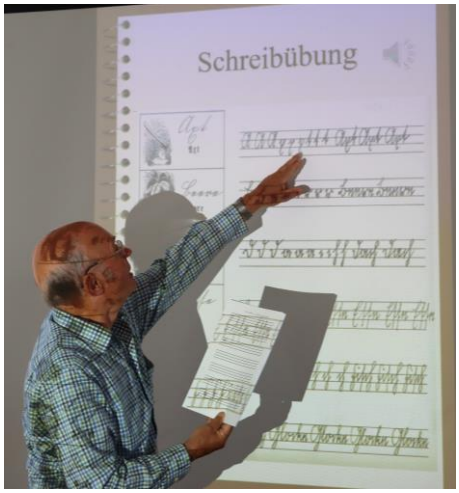
Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier lud am letzten August-Wochenende 1.500 Ehrenamtliche aus dem gesamten Bundesgebiet zum Bürgerfest in das Schloss Bellevue nach Berlin ein. Auch die DTA-Vorsitzende Marlene Kayen – in Begleitung der ehrenamtlichen Mitarbeiterin Marianne Müller – war unter den geladenen Gästen. Das Motto lautete „Engagement: Ehrensache!“ und der Bundespräsident würdigte mit dieser Einladung Menschen, die mit ihrem Einsatz die Zivilgesellschaft stärken und den Zusammenhalt fördern.

Leider musste die Veranstaltung wegen Unwetterwarnungen nach kurzer Zeit abgebrochen werden und so bot sich nur kurz die Gelegenheit, Kontakte zu knüpfen und sich mit anderen Freiwilligen auszutauschen. Links: Marlene Kayen und Marianne Müller auf den Stufen des Bellevue. Rechts: Marlene Kayen im Gespräch mit Martin Schulz, Präsident der Friedrich-Ebert-Stiftung und ehemaliger Präsident des Europaparlaments. ◆

Aktuelles

Sütterlin-Kurs als willkommene Team-Schulung

Kürzlich fühlten sich zehn Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Deutschen Tagebucharchivs wieder in frühere Schulzeiten versetzt: Der Schriftenkenner Andreas Fischer aus Eichstetten bot im Bürgersaal des Alten Rathauses einen zweitägigen Sütterlin-Kurs an, bei dem die kurzweiligen Schreib- und Leseübungen sowohl für stille Arbeitsatmosphäre als auch für gemeinsames Knobeln und Schmunzeln sorgten. Dank seiner guten Anleitung wurden die KursteilnehmerInnen in die Lage versetzt, künftig mit Kurrentschrift verfasste Zeitzeugnisse selbst entschlüsseln zu können.



Gefördert wurde die willkommene Sütterlin-Schulung von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien im Rahmen des Projekts Soziokultur.

FONDS SOZIOKULTUR
PROFIL SOZIO KULTUR
Gefördert von: Die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien
NEU START KULTUR

Besuch einer Transkribendin aus Bayern

Die ehrenamtliche Transkribendin Monika Midel (2.v.re.) und ihr Begleiter Peter Puhr-Westerheide nutzten einen Urlaub am Bodensee, um dem DTA einen Besuch abzustatten, kannten sie das DTA bisher doch nur über die Webseite und durch E-Mail-Korrespondenz. DTA-Vorsitzende Marlene Kayen (2.v.li.) und die ehrenamtliche Mitarbeiterin Christiane Weinzierl (li.) begrüßten die Gäste, legten Workflows und Arbeitsweisen des Archivs dar und erläuterten die Exponate des kleinen Museums. Monika Midel möchte sich mit der Software *Transkribus* vertraut machen, um zu helfen, auch größere Tagebuch-Konvolute in Maschinenschrift umzuwandeln, eventuell mithilfe von Diktiersoftware.

Aktuelles

Upcycling: Aus Bannern wurden neue Taschen

Einige Kundinnen und Kunden des Emmendinger Wochenmarkts standen kürzlich Schlange, um sich die eine oder andere gelungene Upcycling-Tasche zu ergattern. Das Team der Freiburger Werkgemeinschaft des Caritasverbandes, Außenstelle Emmendingen, hatte in wochenlanger Arbeit Werbe- und Motivbanner gründlich gereinigt und mit großem Geschick zu neuem Leben erweckt. Zu diesen Bannern zählten u. a. die mit Tagebuchrücken bedruckten Stoffbahnen, die ab März 2018 die Geländer einer Emmendinger Brücke schmückten. Das vom damaligen Fachbereichsleiter der Stadt Hans-Jörg Jenne initiierte Projekt sorgte mit den DTA-Fotos von Gerhard Seitz einige Monate lang unweit der Galerie Merk für einen weithin sichtbaren Blickfang.

Die beiden DTA-Mitarbeiterinnen Melanie Gerber und Jutta Jäger-Schenk sowie DTA-Praktikantin Mira Preusse (v.li.) staunten ebenfalls über das nachhaltige Projekt.

Zahlen des Monats

1017 Follower *unseres Instagram-Accounts freuen sich wöchentlich über die neuen Tagebuch-Posts.*

55 x 42 x 10 cm *misst das nun größte Zeitzeugnis des Bestandes: Ein Bericht zur Hochzeitsreise von Albert van H. 1895 (DTA 5251).*

Von 19 AutorInnen *stammen die prächtigen Diarien, die ein wohltätiger Einsender dem DTA überlassen hat.*

7 Tagebücher *– u. a. aus der Coronazeit – von Mariam D. wurden in unseren Bestand aufgenommen (DTA 3773).*

Recherchen und Publikationen

Von Fairfax bis Hildesheim – Forscher im DTA

Benjamin van Zee: „Ego-Dokumente sind meine Lieblings-Quellengattung und ich habe jede Sekunde bei der Einsicht in Ihre Bestände genossen“

Gary Bruce, Professor für deutsche Geschichte an der Universität Waterloo, Kanada, Forschungsprojekt über den Röhm-Putsch.

Ariane Desaulniers, Université de Montréal, Kanada, Dissertation „German women’s experiences in Berlin during the end of the Second World War and on the role of the cellar communities in their survival“

Benjamin van Zee, University of Chicago, USA, Dissertation „Geschichte der deutschen Auswanderungsfürsorge bzw. Diaspora-Politik und Siedlung in Brasilien und Ostafrika“

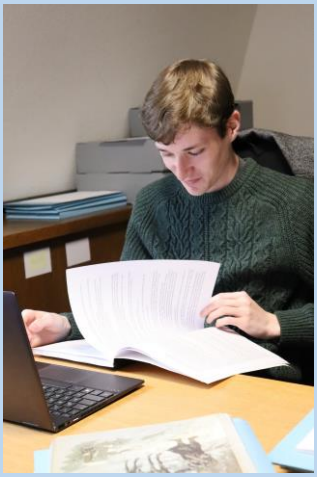
Sylvia Wehren, Universität Hildesheim, Habilitationsschrift „Jugendtagebücher aus der Zeit 1830–1930“

Gefühlserbschaften für die Babyboomer

In ihrem persönlich gehaltenen und packend zu lesenden Buch geht die Historikerin **Miriam Gebhardt** nach dem Tod ihres Vaters auf Spurensuche: Wie wurde ihre eigene Generation, die sogenannten „Babyboomer“, geboren in den 1950er und 1960er Jahren, durch die Nachkriegsgeneration, ihre Eltern, geprägt? Sie untersucht autobiografische Zeitzeugnisse, darunter etliche aus dem DTA-Fundus und aus ihrem privaten Umfeld. *„Ich werde in diesem Buch deutsche Geschichte als Familiengeschichte erzählen. Es wird dabei vor allem um Gefühlserbschaften gehen“*, schreibt sie in ihrer Einleitung. Sie widmet sich Fragen wie: *„Wie wurden meine Eltern, wie sie sind? Und wie haben ihre Erfahrungen mein Leben geprägt?“* Gerade bei den privaten Themen, bei den Vorstellungen von Ehe, Familie, Erziehung, Geschlechterrollen, Sexualität, Arbeit und Schmerz findet sie überraschende Kontinuitäten.

Luisa Seydel, Leibniz-Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam, Dissertation „Radikale Rechte in Deutschland von 1945 bis 2000“

Jonas Pfister, Volketswil, Schweiz, Schulische Vertiefungsarbeit „Schlacht bei Wörth in deutschsprachigen Berichten 1970–1918“



Samuel Huneke, Professor für deutsche Geschichte an der George Mason University, Fairfax, Virginia, USA. Forschungsprojekt zur Alltagsgeschichte der Demokratisierung in der Nachkriegszeit.

Verena Wolf, University of California, Berkeley, USA, Dissertation „Atomenergie, Nuklearkatastrophen, Tschernobyl und Fukushima“

Tagebücher machen Krieg überhaupt erst erfahrbar

Eine akribische Analyse der Gattung Kriegstagebuch im Ersten Weltkrieg wie auch ihrer vielfältigen Ausgestaltungsformen, ihrer Funktion und Wirkung und ihrer Schreibenden (beiden Geschlechts, verschiedenen Alters und Aufenthaltsortes: Front und Heimat werden gleichermaßen als Teilnahme am Krieg begriffen) leistet **Marie Czarnikow**, Deutsches Historisches Museum Berlin, mit ihrem Buch **„Diaristik im Ersten Weltkrieg. Zwischen Alltagspragmatik und Privathistoriographie“**. Dabei nutzt sie Texte von 28 Tagebuchschreibenden aus dem DTA-Bestand, die auch durch Abbildungen illustriert werden. Mit Beginn des Ersten Weltkriegs wird Tagebuchschreiben ein Massenphänomen: Soldaten füllen kleine Hefte, die leicht mitgeführt werden können, als

Kriegstagebuch. SchülerInnen führen mit Zeitungsausschnitten versehene Kriegstagebücher von der „Heimatfront“; es gibt vorgegebene Kriegskalender und Durchschreibebücher. Marie Czarnikows grundlegende These ist, *„dass das Tagebuch den Krieg überhaupt erst erfahrbar und handhabbar macht und dass im Tagebuch das Erleben in Schreiben, Sammeln und Zeichnen übersetzt wird.“* ◆

30 Jahre Französisches Tagebucharchiv (APA)

„Nos écoles“ – Schule in jedem Lebensalter

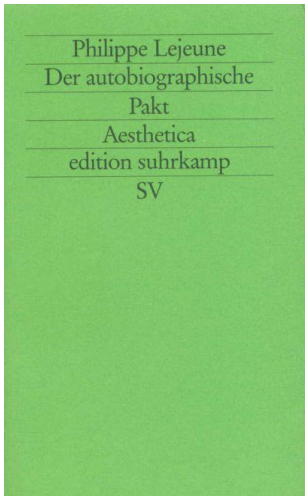
Journées Autobiographiques nach der Pandemie

„Nos écoles“ – Schule in jedem Lebensalter. Dieses Thema wählte unser französisches Partnerarchiv, die *Association pour l'autobiographie et le patrimoine autobiographique* (APA), um mit den ersten *Journées Autobiographiques* in Ambérieu-en-Bugey nach 2,5 Jahren Pandemie sein 30-jähriges Bestehen zu feiern. Sehr viele Erinnerungen an Schule, Ausbildung und Unterricht finden sich in der Sammlung der APA, von den glücklichsten bis zu den schmerzhaftesten. Die „schulische“ Erfahrung im weitesten Sinne – prägend, grundlegend, oft lebenswichtig, aber nicht immer – wurde von fast allen *Journées*-TeilnehmerInnen geteilt.

Workshops und Diskussionsrunden, eine Wanderausstellung, eine szenische Lesung mit regionalem Bezug zu Ambérieu-en-Bugey, einer Kleinstadt mit 14.000 Einwohnern, geprägt von ihrer Vergangenheit als Eisenbahnknotenpunkt, rundeten das Programm ab.
Höhepunkt – nicht nur für die vier Vertreter des DTA Marlene Kayen, Christiane Weinzierl, Rainer Glaser und Jutta Jäger-Schenk – war ein 80-minütiger sehr gelungener Film zum 30. Geburtstag der APA, konzipiert, gedreht und geschnitten von der Ehrenamtlichen Martine Bousquet, die sich das notwendige Know-how in monatelanger Arbeit selbst angeeignet hatte. Beeindruckend!

Dazu erlaubt eine prächtige Festschrift (Chère APA) einen Blick in die Geschichte der APA, 1992 gegründet von dem Literaturwissenschaftler Philippe Lejeune und Chantal Chaveyriat-Dumoulin († 2019).

Die DTA-Vorsitzende Marlene Kayen präsentierte im Rahmen einer *Table Ronde* eine Auswahl von DTA-Diaristen, deren Aufzeichnungen ganz unterschiedliche Aspekte von Erziehung, Bildung und Lernen aus dem deutschen Sprachraum der letzten 200 Jahre lebendig werden ließen. ◆



Weshalb und wie sollte man ein Tagebuch lesen?

Claudine Krishnan: Die Tagebücher des französischen Archivs

Seit 30 Jahren ergreift die **Association pour l'autobiographie et le patrimoine autobiographique** (APA) immer wieder Initiativen, um ihre Tagebuchsammlung bekannt zu machen, das Interesse an der Lektüre[2] unveröffentlichter Tagebücher zu wecken sowie Forschung, Veröffentlichungen und Veranstaltungen zu Tagebüchern zu fördern. Im Heft zum 30. Jubiläum schreibt Claudine Krishnan, Mitglied des *Conseil d'Administration* der APA: *„Es ist schwindelerregend, die Liste der über tausend bei der APA abgegebenen Tagebücher durchzugehen, die Archivboxen zu betrachten, in denen sie aufbewahrt werden, und sofort die Boxen zu erkennen, die die dicksten von ihnen beinhalten und die wie imponierende Schildwachen den Archivraum verteidigen.*

Ein Viertel der Sammlung

Tagebücher machen mindestens ein Viertel der APA-Dokumente aus, aber ihr Platzbedarf an Regalmetern im Magazin ist weit höher. Denn während einige nur aus wenigen Seiten bestehen, umfassen andere mehr als zehntausend Seiten. Zu den teilweise oder vollständig erschlossenen Tagebüchern kommen noch diejenigen hinzu, die mit einer Sperrfrist[3] von 5 bis 50 Jahren belegt wurden, sowie die Tagebücher, die noch nicht gelesen wurden, weil sie zu fragil sind. Änderungen in der Signaturvergabe im Lauf der Jahre erschweren zudem eine genaue Bestandszählung.

Alle möglichen Formate, Inhalte und Stile auf unterschiedlichen Speichermedien sind in dieser außergewöhnlichen Sammlung vertreten. Wie die Tagebücher in die Sammlung gelangen, ist sehr unterschiedlich. Die ältesten Tagebücher aus dem 19. und der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurden in der Regel natürlich nicht von den AutorInnen selbst abgegeben, sondern von Nachkommen oder Personen, die die Tagebücher, die ihnen der Zufall in die Hände spielte, retten wollten. Es kam selten vor, dass TagebuchautorInnen an eine Übergabe dachten, auch wenn der Wunsch, gelesen zu werden, manchmal zwischen den Zeilen erkennbar ist.

---

[2] In Frankreich gab es im Gegensatz zu Deutschland keine Änderung in der Schrift; sodass Texte des 19. Jh. auch für heutige LeserInnen problemlos zu entziffern sind.

[3] Das DTA nimmt aus Platzgründen keine mit Sperrfrist belegten Dokumente an.

Tagebücher aus der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts bis heute wurden zumeist von den TagebuchschreiberInnen selbst abgegeben. Sie wollen, dass ihr Tagebuch unter den bestmöglichen Bedingungen aufbewahrt und mit wohlwollendem Interesse gelesen wird.

Claudine Krishnan

Viele Tagebücher sind Originalmanuskripte, die manchmal fotokopiert oder mit der Schreibmaschine abgeschrieben oder – immer häufiger – per Textverarbeitung am Computer verfasst wurden. Die Bandbreite der Inhalte ist sehr groß und die Materialität vielfältig: Notizbücher, Hefte, Ordner oder Terminkalender in allen Größen, lose Blätter, Werke, die mit großer Sorgfalt gebunden wurden, manchmal illustriert, immer häufiger auch im Eigenverlag in kleiner Stückzahl ediert.

Weshalb und wie sollte man ein Tagebuch lesen?

Das Lesen einer Tagebuchseite ist ein spirituelles Abenteuer: sich von seiner eigenen Zeit lösen, um sich mit der Zeit eines anderen zu verbinden. „Ein Tagebuch zu öffnen, ist wie der plötzlich Eintritt in einen dunklen Raum. Man muss dem Auge Zeit geben, sich daran zu gewöhnen, um nach und nach die geheimen Konturen eines menschlichen Lebens im Schatten erkennen zu können.“[4].

Die „Cahiers de Relecture“ zeigen, wie interessant es sein kann – und die Nutzung des Archivs bestätigt es – wie wichtig es für Forscher oder normale Leser ist, eine komplette Reihe von Tagebüchern aus dem Ersten Weltkrieg oder zu bestimmten gesellschaftlichen Themen lesen zu können.

Lesegruppen[5] sind ein idealer Rahmen für die Lektüre von Tagebüchern. In den Garde-mémoires[6] sind alle Schritte der Lesegruppen dokumentiert: die vielfältigen Methoden, die sie anwenden, um Tagebücher zu lesen und ihre Berichte über Diarien, die aufgrund ihrer Länge oder ihres manchmal verstörenden Inhalts kaum von einem einzigen Leser gelesen werden können. Die Mitglieder der Lesegruppen tauschen sich untereinander und mit den TagebuchverfasserInnen aus und dieses moderierte, gemeinsame Lesen ist gewinnbringend. Oft werden tiefgründige und lebhafte Diskussionen in der geschützten Atmosphäre der Lesegruppen durch das Lesen von Tagebüchern angeregt.

Seit einigen Jahren erleben Tagebücher eine neue Blüte

Viele glaubten, Tagebücher seien aus der Mode gekommen oder würden durch neue Ausdrucksformen im Internet ersetzt, bei denen die Unmittelbarkeit im Vordergrund steht. Nicht wirklich … Die Gattung Tagebuch hat seit 2017 ein Festival und lobt seit 2019 einen Preis aus, den Prix Clarens du Journal Intime .“ ◆

Der Text wurde von Marlene Kayen übersetzt und gekürzt.

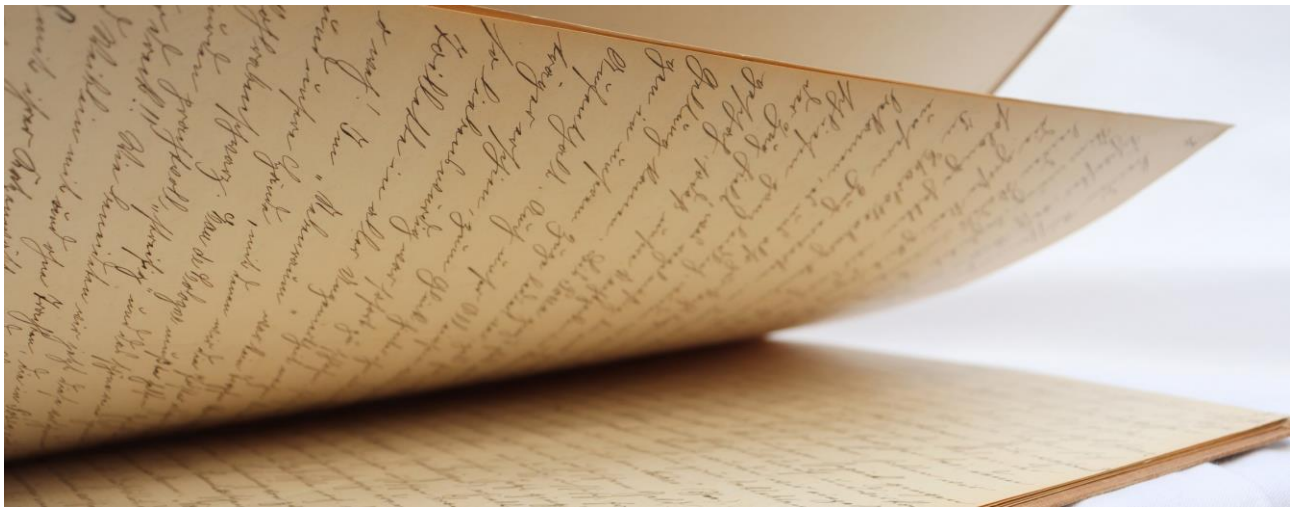
---

[4] „Ouvrir un journal, c’est comme entrer brusquement dans une chambre obscure, il faut laisser à l’œil le temps de s’habituer, pour voir peu à peu se révéler dans l’ombre les contours secrets d’une vie humaine“. (Le journal intime, histoire et anthologie, par Philippe Lejeune et Catherine Bogaert, 2006)

[5] Die erhaltenen Texte werden nach einem festgelegten Vorgehen gemeinschaftlich von einer der Lesegruppen in Aix-en-Provence, Paris (2) und Toulouse gelesen. Die Gruppe schlägt eine Zusammenfassung vor, der der Autor zustimmen muss.

[6] Die APA veröffentlicht keine Original-Texte, sondern ihre Zusammenfassungen (sog. „Lese-Echos“) in ihrem kommentierten Katalog Garde-mémoire. Diese „Lese-Echos“ können online (Consulter le fonds) abgerufen werden.

Aus dem DTA-Fundus

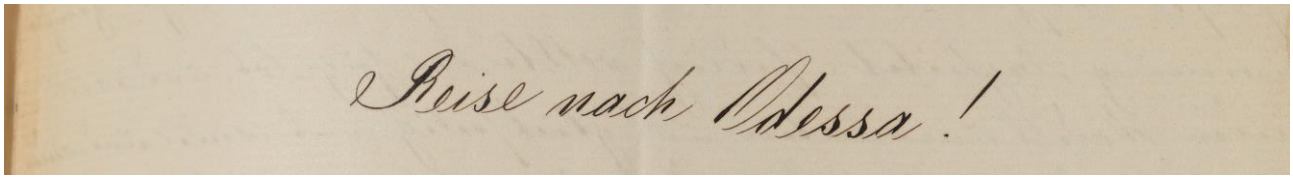


Reise nach Odessa

Mit Tagebüchern kann man in die Seele von Städten blicken

Der gegenwärtige Kriegsschauplatz in Europa bringt uns Orte in Erinnerung, die wir vor allem aus der Literatur kennen, wie zum Beispiel: Lemberg (Lwiw), Charkow (Charkiw) und Odessa. Lemberg steht für die mitteleuropäisch-jüdisch-habsburgische Welt eines Josef Roth, Charkow galt einst als Hauptstadt der osteuropäischen Avantgarde und Odessa verbindet man mit der russisch-mediterranen Kultur eines Isaak Babel (Geschichten aus Odessa). In unserer Sammlung finden sich nicht wenige Dokumente aus dem 19. Jahrhundert, die biografische Verbindungen zu diesen Städten aufweisen. Handelsbeziehungen nach Odessa, um 1850 eine der reichsten Städte des russischen Imperiums, hatten Anna und Max Freydank aus Potsdam. Sie siedelten ans Schwarze Meer und eröffneten in Odessa ein Geschäft für landwirtschaftliche Maschinen.

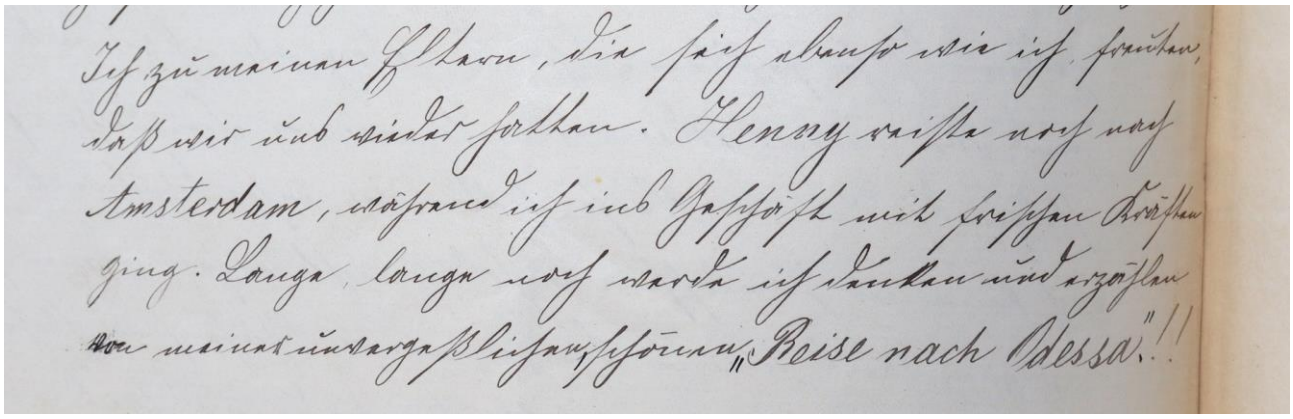
Im Sommer 1898 besuchte Schwester Elisabeth Freydank (1874–1947) in Begleitung ihrer Freundin die Familie in Odessa und schildert Fahrt und Aufenthalt in einem Reisebericht (DTA 3830). *„Nach vielem ‚Für' und vielmehr ‚Wider' war endlich meine Reise nach Odessa beschlossen!"*, schreibt die 24-Jährige, der erst nach Vorlage der Erlaubnisbescheinigung durch die Eltern der Reisepass ausgehändigt wird. *„Seelig und durchaus nicht würdig, wie es zwei so selbständigen Damen zukam, hopsten wir durchs Polizeibüro und nach Hause, denn wir hatten kaum gehofft, dass uns Fortuna so hold wäre und jedes Hindernis beseitigen würde."* Im Damencoupé des Nachtzuges in *„Nachtjacken und mit Bammelzöpfen"* dampfen sie von Potsdam ab. Toruń, Aleksandrowo, Warschau und Brest sind die Stationen, die sie im *„heiligen russischen Reich"* passieren (Polen hatte seine Eigenständigkeit verloren). Aufregend wird es an der Zollstation, *„denn um die Bücher nicht auf die Zensur zu geben, hatten wir sie unter unseren Kleidern verwahrt"* und unterhaltsam im Schlafwagen, wo über die Nachttoilette der mitreisenden Russinnen gelästert wird: *„Sie trug kostbare Unterkleidung, löste mit ihren herrlichen Armen ihr schönes langes Blondhaar und band um ihren Kopf einen hochroten Seidenshawl, der das feine blasse Gesicht berückend schön machte."* Auf den Haltestationen beobachten sie *„viel Fremdartiges, Russen in Nationaltracht, Juden mit langem Haupt- und Barthaar in Kaftans gekleidet. Kaukasische und russische Soldaten trotz Hitze mit großen Pelz- und Krimmermützen auf dem Kopf."*


Reise nach Odessa!

Nach Ankunft und freudigem Empfang besichtigen sie anderentags die Stadt Odessa: *„Jetzt am Morgen sah die Stadt, von recht warmer Sonne beleuchtet, sehr freundlich aus, mit den breiten, sauberen Straßen, die mit Bäumen bepflanzt sind. Welch ein buntes Bild im Bazar. Dieses Gewirr von Menschen und Stimmen, russisch, deutsch, jiddisch, alles was wir sahen war zu interessant. Aus der Halle heraustretend, blieben wir gefesselt stehen. Auf dem Platz hielten Hunderte von Gefährten aller Art, die Waren zum Markt brachten.“* Nach Besichtigung der russisch-katholischen Kathedrale und *„bildschönen Priestern mit langen Locken und Vollbart wanderten wir nach dem Boulevard, einer herrlich breiten Promenade mit herrlichem Ausblick auf das sich ausbreitende Meer. Wie herrlich, wie überwältigend schön war für mich dieser Anblick. Abenddämmerung lag über dem ganz leise bewegten Meer, und die Schiffe, die unten im Hafen lagen, waren beleuchtet. Die Arbeit ruhte, und Ruhe und Frieden atmete das ganze Bild vor mir.“*

Am nächsten Tag fährt die Familie mit einer Droschke zum Badestrand. *„Und was gab‘s da alles zu sehen? Das russische badende Weibervolk, meist jung wie alt in Evas Kostüm ganz sans gêne. Zum Überfluss setzte sich eine Dame noch einen garnierten Hut auf den Kopf. Ebenso sans gêne schwammen die Herren vorüber, ohne Panik unter der Damenwelt hervorzurufen.“*

Unvergessliche Sonnenauf- und untergänge, Segel- und Landpartien, Ausflüge zu Kurbädern und Sommerdatschen, Theater- und Konzertbesuche unterhalten und begeistern die Freundinnen. Wehmütig verlassen die beiden Frauen zum Ende des Sommers *„unser schönes sonniges elegantes Odessa“* und echauffieren sich über *„deutsche Mitreisende, die mit dem Dativ und Akkusativ auf Kriegsfuß standen und furchtbar berlinerten.“*


Ich zu meinen Eltern, die sich ebenso wie ich freuten, daß wir uns wieder sahen. Henny reiste noch nach Amsterdam, während ich ins Geschäft mit frischen Kräften ging. Lange, lange noch werde ich denken und erzählen von meiner unvergeßlichen, schönen „Reise nach Odessa“!!

Der Reisebericht endet wie ein sehnsüchtiger Ausruf: *„Lange, lange noch werde ich denken und erzählen von meiner unvergesslichen, schönen Reise nach Odessa!“*

Heute sind Odessas Hafen und die Küste vermint, an den Hängen rund um die Klippen haben sich Truppen eingegraben. Die Potemkinsche Treppe, die von der historischen Innenstadt zum Hafen führt und die Kulisse abgab für Eisensteins berühmten Revolutionsfilm „Panzerkreuzer Potemkin“ ist gesperrt. Für die Einheimischen liegt das Leben am Meer still. ◆

Gastbeitrag von Johanna Hilbrandt

Freiwilligenarbeit im DTA

Geschafft!

Mit enormer Geduld meisterten unsere beiden Mitarbeiterinnen Christine Stengler und Marianne Müller in den vergangenen Monaten ein großes Inventurprojekt: Alle Dokumenten-Kopien stehen nun wieder für Forscherinnen und Forscher – bestens geordnet – in den Regalen bereit. ◆

Impressum

Redaktion
Gerhard Seitz, Marlene Kayen und Jutta Jäger-Schenk

Mitarbeit an dieser Ausgabe
Mira Preusse und Beatrix Steinsiepe

Fotos
Gerhard Seitz, Melanie Gerber, Jutta Jäger-Schenk, Marlene Kayen, Marianne Müller

© **Deutsches Tagebucharchiv**, Marktplatz 1, 79312 Emmendingen, Tel. 07641 / 574659
tagebucharchiv.de // dta@tagebucharchiv.de

Druck der Printausgabe
C. Pelz GmbH, Denzlingen

Spendenkonto
Sparkasse Freiburg – Nördlicher Breisgau
IBAN: DE92 6805 0101 0020 0259 79

Wir bedanken uns bei den Sponsoren* dieser Neuigkeitenbrief-Ausgabe

* Die Logos sind mit den Firmen-Webseiten verlinkt